

Frankfurt gedenkt Juden aus Nastätten

Geschichte Stolpersteine im Westend erinnern an in Konzentrationslagern umgekommene Familie Grünewald

■ **Nastätten.** Einen ebenso ungewöhnlichen wie aufschlussreichen Brief erhielt Nastätters Chronist Helmut Steeg aus Frankfurt. Regine Wolfart teilte ihm mit, dass sie mit Freunden im Juni „Stolpersteine“ im Stadtteil Westend verlegt hatte – zum Gedenken an Amalie, Nelly und Hermann Grünewald, eine jüdische Familie aus Nastätten, die 1942/43 in Konzentrationslagern ums Leben kam.

Nach den dem Brief beigefügten Unterlagen war Hermann Grünewald 1874 in Nastätten geboren worden. Um die Jahrhundertwende heiratete er Amalie Stern aus Montabaur und eröffnete etwa zur gleichen Zeit ein Kaufhaus in der Römerstraße, das um 1930 modernisiert wurde. Damals hatte die Familie vier Kinder und genoss hohes Ansehen, zumal der Firmenchef im Vorstand der Jüdischen Gemeinde von Nastätten tätig war.

Doch die Stadt entwickelte sich zu einer Hochburg des Nationalsozialismus, machte Hitler noch vor der Machtergreifung zum Ehrenbürger und boykottierte jüdische Geschäfte. Am 3. Mai 1933 veröffentlichte das „Nassauische Volksblatt“ einen Aufruf: „Meidet die Juden: Stern, Grünewald, Leopold,

Aronthal und Heymann!“ Der Umsatz ging nun rasch zurück, die beiden Söhne emigrierten nach Palästina. 1936 veranstaltete Grünewald – mit inoffizieller Duldung der örtlichen NSDAP – einen Ausverkauf zu Schleuderpreisen und verkaufte Haus und Geschäft an seine ehemaligen Angestellten Otto und August Bayer, um alsbald mit Frau und lediger Tochter Nelly nach Frankfurt in die Freiherr-vom-Stein-Straße 51 zu ziehen.

Im Zusammenhang mit der „Reichskristallnacht“ 1938 litt er einige Wochen im KZ Dachau, während der ältesten Tochter Ida Ilse mit Mann und Tochter die Flucht nach Palästina gelang. Im Sommer 1941 zwangen die Machthaber die Grünewalds, ihre Westendwohnung aufzugeben und in das „Gettohaus“ Gaußstraße 14 zu ziehen. Im Mai 1942 mussten sie die Deportation ihrer Tochter Nelly nach Polen erleben, und schon am 15. September verschleppten die Nazis das betagte Ehepaar ins Getto Theresienstadt.

Bereits am 3. Oktober starb Amalie Grünewald dort, am 4. Februar 1943 ihr Mann Hermann. Dass nun „Stolpersteine“ vor dem Haus Freiherr-vom-Stein-Straße 51 in Frankfurt an diese Opfer der Nazis erinnern, wurde initiiert von Sabine Mock, einer Hausbewohnerin. Die in der Gaußstraße 14 lebende Renate Hebauf hat im Jahr 2010 ein Buch über die ehemaligen Bewohner dieses „Gettohauses“ und ihre durchweg tragischen Schicksale veröffentlicht.